

Nr. 12 / 96 S 5.- 8. März 1996

An einen Haushalt

P.b.b. 6700 03

Verlagspostamt 6700 Bludenz



DER BLUDENZER

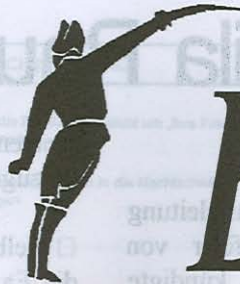
Zeitschrift für ein entspanntes Stadtleben

Nr. 13 / 96 S 5.- 21. März 1996

An einen Haushalt

P.b.b. 6700 03

Verlagspostamt 6700 Bludenz



DER BLUDENZER

Zeitschrift für ein entspanntes Stadtleben

Die Lust, Hexen zu verbrennen

Bemerkungen zur Brauchtumpflege

Auszüge aus einem Vortrag von Dr. Manfred Tschalkner im Schloßhotel am 22. 2. 1996

Vor einiger Zeit war von maßgeblicher Stelle zu erfahren, daß es trotz gewisser Bestrebungen auf abschbare Zeit völlig unmöglich sein würde, daß die Hexe vom Funken verschwindet. Die heurige Praxis bestätigte diese Ankündigung. Was macht eigentlich die Hexe auf dem Funken so unverzichtbar?

Mein Hauptvorwurf gegenüber den heutigen Hexenverbrennern lautet, daß sie mit der Erinnerung an die historischen Hexen höchst unsensibel umgehen. In der frühen Neuzeit wurden etliche Zehntausend Frauen und Männer auf den Scheiterhaufen als Sinnbild des Bösen verbrannt. Erst nach Jahrhunderten des Massenmordens sah man ein, daß alle diese Opfer eigentlich nach schlimmen Schicksalen unschuldig hingerichtet worden waren. Statt daß man sich dieses

Unrechts bewußt blieb oder vielleicht überhaupt erst wurde, behandelt man noch heute den Namen und das verstellte Ebenbild der Opfer in einer Weise, als ob früher nichts geschehen wäre. Mehr noch: Die Funkenzünfte gehen mit den Hexenfiguren so um, als ob die Hexen früher völlig zurecht hingerichtet worden wären.

Von seiten der Befürworter der Hexenverbrennungen hört man vor allem folgende zwei Entgegnungen auf meine Vorwürfe:

* Viele Leute erklären, sie hätten bei der Funkenhexe **nie daran gedacht**, daß es sich dabei um ein Abbild der historischen Hexen handeln könnte. Das glaube ich auch den meisten Funkenbesuchern sofort. Ihre Haltung erinnert mich aber an jemanden, der zum Beispiel einen rassistischen Witz erzählt und dann erklärt, er habe nichts Schlechtes dabei gedacht. Deswegen wird der schlechte Witz nicht besser. Unwissenheit und Gedankenlosigkeit entschuldigen nicht alles.

* Der harte Kern der Anhänger von Hexenverbrennungen erklärt, die **Funkenhexe habe prinzipiell nichts mit den historischen Hexen zu tun**. Der Chef der Bludenzer Funkenzunft belegte seine Auffassung im "Anzeiger" (24. Feb. 1994, S. 10) mit folgendem Vergleich: "Wenn zwei Dinge gleich aussehen, müssen sie noch lange nicht gleich sein. Das Gesicht einer Nobelpreisträgerin und das einer Kindesmörderin sehen zwar auch annähernd gleich aus... dahinter

stecken jedoch zwei grundverschiedene Menschen."

Wenn nun mit den Kindesmörderinnen die historischen Hexen gemeint sind und mit der Nobelpreisträgerin die Funkenhexe - Welch ein Vergleich! -, dann fragt man sich, warum dann auch die Nobelpreisträgerin, obwohl sie nur äußerlich der Kindesmörderin gleichen soll, ebenso wie diese behandelt wird. Warum nennt man die Nobelpreisträgerin auch Hexe, warum kleidet man sie auch so, warum verbrennt man sie wie diese?

Meinte man mit der Funkenhexe wirklich nur übersinnliche Mächte, wenn man z. B. in Schnifis beim Sammeln für den Funken sang: "Schitter, Stumpa, Haberstroh, alte Wiber nämmer oh"? Man kann sich wenden und drehen wie man will: Die Funkenhexe heißt eben Hexe und sieht auch so aus; sie läßt sich deshalb nicht vom Hexenwesen abkoppeln.

Die Schlußfolgerung lautet für mich: Die **Pietät vor den unschuldig Getöteten** und der Respekt vor dem unermesslich großen Leid, das einer Gruppe von Menschen von ihren eigenen Mitbürgern zugefügt wurde, erfordern zumindest, daß man sich nicht weiter jährlich daran delectiert, daß Hexenfiguren volksfestartig und unter großem Jubel von jung und alt hingerichtet werden.

Der bekannte Landeshistoriker Benedikt Bilgeri, beileibe auch kein Feind der Tradition, schrieb schon 1928 zum Hexenverbrennen bei den Funken: "Die Familien feiern das Andenken der Verbrennung ihrer Ahnmutter, das wäre doch ein häßlicher Programmpunkt für den Funkensonntag, und doch ist es so... ein wie schmerzliches Denkmal ist doch eigentlich diese lohende Strohuppe."

In der Heimatgemeinde Bilgeris in Hard haben die Brauchtumpfleger seit vielen Jahrzehnten schon mehr **historisches Gespür** aufgebracht, als man im Oberland heute noch erwarten kann. In Hard erinnert ein Vertreter der Funkenzunft die anwesenden Zuschauer jedes Jahr vor der Verbrennung der Hexen ausdrücklich in einer Ansprache an die historischen Hexenhinrichtungen.

Was anderswo also schon lange üblich ist, erscheint in Bludenz noch als un-



MARTIN

Vermögenstreuhand GmbH

Zu Verkaufen

NÜZIDERS ZENTRUM

In sonniger Hanglage entstehen mehrere 3 bis 5-Zimmerwohnungen in exklusiv ausgeführtem Energiesparhaus, hohe Förderung (bis ATS 7:236,-/m²)

FERIENWHG. MIT HALLENBAD

Bartholomäberg-Innerberg (56m²), traumhafte Lage, überdachter Abstellplatz.

FELDKIRCH-HIRSCHGRABEN

Zwei 4-Zimmerwohnungen mit ca. 111m² bzw. 95m²

Zu Vermieten

BLUDENZ-ZENTRUM

Garçonnière - 32m² an EU Bürger

MARTIN-Vermögenstreuhand GmbH.
Hirschgraben 37
6800 Feldkirch
Tel. 05522/76792-0



denkbar, und zwar auch maßgeblich unter Berufung auf eine vermeintliche Tradition. War aber die Funkenhexe wirklich ein Bestandteil des alten Funkenbrauchtums?

In der traditionellen Fasnacht war ein Symbol verbreitet, welches die Fasnacht selbst verkörperte und am Fasnachtdienstag verbrannt oder vergraben wurde. Dabei handelte es sich zumeist um einen Gegenstand oder eine männliche Puppe. Im schwäbischen heißt dieser Strohhalm "Bruder Otto", im Engadin nennt man ihn "l'hom strom". Wenn also eine Figur mit dem Funken in Verbindung stand, dann handelte es sich dabei um eine männliche. Dementsprechend stand in der Mitte des letzten Jahrhunderts auf dem Funken in Schnifis noch ein Mann mit Pfeife, keine Hexe. Das ist durch eine Tagebuchaufzeichnung belegt.

Für Bludenz liegen mir bisher keine vergleichbaren Quellen vor. In der Bludener "Funka-Ardnig" (Funken-Ordnung) von 1893 wird zwar erwähnt, daß in der Zunfttherberge im Hirschen die Fasnacht am Faschingdienstag "vergraben" werde. Was auch immer dabei entsorgt wurde, die Hexe war nicht gemeint, sie symbolisierte also ursprünglich nicht die Fasnacht. Man bezeichnete sie auch ausdrücklich als "Winterhäx".

Von hier stellen manche Leute eine Verbindung her zu uralten **Winteraustreibungsbräuchen**. Daß diese jedoch ausgerechnet mit der Figur der Hexe verbunden wurden, ist keineswegs so urtümlich, wie man meinen möchte.

Die neuere Fasnachtsforschung geht sogar allgemein davon aus, daß die **Hexen erst einen späten Zusatz zum Brauchtum darstellen**. Im Schwäbischen, wo

ebenfalls die alemannische Fasnacht (Fasnacht oder Fasnet) gefeiert wird, ist belegt, daß die Hexe erst 1933 Einzug ins Brauchtum hielt. Die Verbindung von Hexe und Fasnacht wurde von den Nationalsozialisten besonders gefördert. "Die Hexe paßte deshalb so gut in die NS-Kulturszene, weil sie zu jenen Figuren gehörte, in denen man direkten Ausdruck der Volksseele sah."

Schon lange davor hatte man die Fasnacht aber auch dadurch "bereichert", daß man Hexenprozesse nachspielte. Der erste bekannte Fall ist für 1823 im Kanton Luzern überliefert; wenige Jahrzehnte davor (1782) wurde noch die letzte europäische Hexe im nahen Kanton Glarus real hingerichtet. 1852 trat auch im schwäbischen Saulgau zum erstenmal eine Hexengruppe auf.

Solche Hexenschauspiele, die laut Zeitungsberichten im Bezirk Bludenz gegenwärtig ebenfalls immer beliebter zu werden scheinen, führten vor wenigen Jahren in Baden-Württemberg dazu, daß ein Amtsrichter bei der Staatsanwaltschaft Hechingen Strafanzeige wegen infamer Verunglimpfung des Andenkens von Verstorbenen, nämlich der unzähligen Opfer der Hexenverfolgungen, erstattete. "Das Spektakel" - hieß es in der Anklage - "verhöhne in kaum zu überbietender Widerwärtigkeit die unfaßbaren Leiden der Opfer der Hexenverfolgung..."

Begriffe wie "Verunglimpfung des Andenkens von Verstorbenen" oder "Verhöhnung der Opfer von Hexenverfolgungen" scheinen auch hierzulande vielen Leuten Fremdwörter zu sein. So wurde zum Beispiel die Bevölkerung eines Montafoner Dorfes von ihrer Funkenzunft gleich gar nicht mehr zum Funkenabbrennen, sondern nur mehr zur "Hexenverbrennung" eingeladen.

Umgekehrt besteht jedoch schon Sensibilität. Ist man nicht der Meinung der Bludener Funkenzunft, daß Funkenbrauch und Hexenverbrennung nichts miteinander zu tun haben, beschwert sich ihr Vorsitzender in den Medien über die Verunglimpfung der Brauchtumpfleger (Anzeiger, 24. Feb. 1994, S. 10). Man verunglimpft also nicht, wenn man symbolische Hexen verbrennt, sondern wenn man darauf aufmerksam macht.

Nach allen bisher vorliegenden Quellen und Literaturangaben ist die Hexe erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auf die Oberländer Funken gekommen ist. Dennoch bezeichnet man diese Erfindung des Industriezeitalters gerne als uraltes Brauchtum und zeigt damit eigentlich nur, daß man **auf keinen Fall auf die Funkenhexe verzichten will**. Welche Gründe gibt es dafür?

Die bereits angesprochene zeitliche Nähe zwischen dem endgültigen Aus für die gerichtlichen Hexenverfolgungen durch die Streichung der entsprechenden Tatbestände aus den Gesetzbüchern und dem Auftauchen von Hexen in der Fasnacht ist vielleicht nicht ganz zufällig.

Der Gedanke drängt sich auf, daß die Hexenverbrennungen auf den Funken die symbolische Fortsetzung der real nun unmöglich gewordenen Hinrichtungen darstellten. Warum mußte denn das Symbol für den scheidenden Winter oder das Wesen der zu Ende gegangenen Fasnacht gerade die Bezeichnung "Hexe" bekommen? Warum wurde die "Gegnerschaft zu Gott" ab jetzt gerade in Gestalt einer Hexe auf genau dieselbe Weise im Rahmen eines Volksfestes verbrannt wie davor abertausende Frauen nach Hexenprozessen?

Fortsetzung in Ausgabe 13
erhältlich ab 22. März 1996

Die Lust, Hexen zu verbrennen

Teil 2

Auszüge aus einem Vortrag von Dr. Manfred Tschakner im Schloßhotel am 22. 2. 1996

Diese Fragen erfordern einen Blick auf die historischen Hexenverfolgungen, die einen Wendepunkt im Umgang mit dem Bösen darstellten. Die Vorstellung der Hexe gilt als eine entwicklungsgeschichtlich notwendige Übergangsstufe in der Erkenntnis, daß das Böse keine Kraft außerhalb des Menschen bildet, sondern in ihm selbst zu suchen ist. Für den vormodernen Menschen war das Teufliche stets eine äußerliche Bedrohung. Mit fortschreitender Entwicklung eignete sich der Mensch nicht nur die Verfügung über die Natur an, sondern mußte gleichzeitig jedoch auch erkennen, daß das Böse eine Möglichkeit des Menschen selbst geworden war. Das stellte eine schwer zu akzeptierende Erkenntnis dar. Endgültig durchgesetzt hatte sie sich erst, nachdem die gegenteilige Einstellung, nämlich daß das Böse Teufelswerk war, sich selbst in den Hexenprozessen völlig ad absurdum geführt hatte.

Daß die moderne Auffassung sich durchsetzen konnte, erforderte zu Beginn der Neuzeit noch einmal, daß zehntausende Menschen schrecklich gefoltert und getötet wurden. Der alte Teufelswahn mußte sozusagen bis zur Neige durchlebt werden, bis man in den führenden Kreisen nur noch Spott und Mitleid für die Vertreter der alten Auffassungen hatte. Der Umgang mit der Hexe spiegelt also einen Umbruch in der kulturellen Entwicklung, in deren Verlauf sich die Wahrnehmung des Bösen in der Welt verinnerlichte. "Die Hexenprozesse hörten dann auf, als der Mensch mit dieser neuen Wirklichkeit so vertraut war, daß er die Kraft hatte, in sich selbst das Problem des Bösen zu bewältigen."

Was bedeuten diese Feststellungen für unser Thema? Es scheint vielen Leuten ein Bedürfnis zu sein, das Böse weiterhin in anschaulicher Form, konkret in Gestalt einer Frau, vernichtet zu sehen. Anscheinend kommen viele Menschen

mit der entwicklungsgeschichtlich neuen Situation, das Böse in sich verarbeiten zu müssen, nicht ganz zurecht. Wo das überforderte Individuum damit Schwierigkeiten hat, sucht es sich neue Möglichkeiten, das innerlich entstandene **Gewaltpotential** auszuleben. Wahrscheinlich liegt hier die Erklärung für einen guten Teil der Faszination, welche die Hexenverbrennungen auf dem Funken für die zahlreichen Zuseher ausüben.

Aus dieser Sicht ist nicht viel gewonnen, wenn man statt Frauenfiguren nun Männer oder - wie in den Zeitungen zu lesen war - sogar ein Pärchen verbrennt. Ich persönlich finde nicht einmal die von Herrn Kuthan präferierte Verbrennung von Stroh puppen als gute Lösung. Nach all dem, was gerade in unserem Jahrhundert geschehen ist und immer noch geschieht, kann es kein Vergnügen mehr sein, auch nur irgend etwas Menschenähnliches unter dem Applaus einer entzückten Menge verbrennen zu lassen. Ob bewußt oder unbewußt zelebriert: **auch symbolische Brutalität ist abstoßend.**

Dennoch muß man aber zugestehen, daß es unvergleichlich besser ist, wenn die Abreaktion von atavistischen Regungen rituell und gesellschaftlich normiert etwa beim Funkenabbrennen geschieht, als wenn sich das innerliche Bedürfnis nach Gewalt andere Bahnen im gesellschaftlichen Alltag sucht. Ich glaube, unter diesem Aspekt kann man der Funkenhexe auch positive Aspekte abgewinnen. Vielleicht sollte man wirklich die Ausübung von verhältnismäßig harmlosen Gewaltneigungen nicht dadurch beeinträchtigen, daß man sie benennt und historisch verortet. In manchen Reaktionen auf die Diskussion um die Funkenhexe hatte man deutlich das Gefühl, daß es wirklich viel mehr um den Seelenhaushalt als um die Geschichte ging.

Trotzdem ist den Brauchtumpflägern die **Geschichte stets ein wichtiges Mittel, ihre eigene Tätigkeit zu legitimieren und nicht zuletzt zu stilisieren.** Mit

Vorliebe spricht man von "Jahrtausende alten Bräuchen". Es ist hier nicht der Ort, darauf genauer einzugehen. Es sei nur erwähnt, daß sich die moderne Volkskunde seit Jahrzehnten bemüht, die romantischen Klischees von den Jahrhunderte überdauernden Traditionen der vermeintlichen Volkskultur bewußter zu machen. Diese war nie ein erratic Block in der unruhigen See der Geschichte, sie wurde stets durch die gängigen Weltdeutungsmuster der jeweiligen Zeiten und Kulturen wesentlich mit- und umgeprägt. Natürlich lassen sich leichter Kontinuitäten herausstreichen, wenn man darauf verweist, daß schon in der Steinzeit kultische Feuer gebrannt haben. Das entscheidende jedoch ist, was die Leute damit verbinden. Die Funken der nationalsozialistischen Zeit und die heutigen Funken sind wohl hoffentlich nicht mehr vom gleichen Geist erfüllt und somit auch grundsätzlich nicht dasselbe.

Bevor man den Ausführungen über Jahrtausende alte Erscheinungen Glauben schenkt, lohnt es sich das **Verhältnis der lokalen Brauchtumpfleger zur Vergangenheit** am Beispiel ihrer Angaben zur eigenen Vereinsgeschichte zu überprüfen. Dabei springt einem zuerst das Gründungsdatum der Bludenzer Funkenzunft ins Auge, das auf ihrem Briefpapier ohne übertriebene Bescheidenheit mit 1664 angegeben wird. Damals existierte in Bludenz wohlgernekt noch nicht einmal eine Handwerkerzunft. Forscht man diesem Gründungsdatum nach, entdeckt man unschwer, daß die Jahreszahl vom ehemaligen Stadtarchivar Gustl Manahl stammt, der in einem Radiointerview in den Fünfzigerjahren einmal eine Quellenstelle anführte, in der es hieß: "1664 trieben sich an der alten Fasnacht, also am Funken Sonntag, entgegen dem alten Herkommen viele Maskierte herum, die sich "gar wüstlich" gegen Obrigkeit und Bürgerschaft benahmen." Das war auch schon alles. Von einer Funkenzunft ist noch über 200 Jahre später nirgends die Rede. Deren Vertreter nahmen die angeführten obrigkeitlichen Angaben, die vom uminterpretierenden Geist der Gegenreformation geprägt waren, unkritisch als bare Münze und interpretierten in sie noch hinein, daß der alte Fasnachtstermin, der nie außer Gebrauch gekommen war, selbstverständlich nur von einer Funkenzunft wiederbelebt worden sein konnte.

In Wirklichkeit wird die **Bludener Fasnacht** erst seit etwas über hundert Jahren von einem eigenen Verein gestaltet und natürlich auch von dessen Vorstellungen geprägt. Die Funkenzunft ist ein Kind der Vereinsmeierei des 19. Jahrhunderts. Damals wurde versucht, dem Verlust der Tradition, der mit der Industrialisierung verbunden war, in romantisierender und damit unhistorischer Weise entgegenzuwirken.

Laut einer Untersuchung von Klaus Beitzl, dem ehemaligen Direktor des Volkskundemuseums in Wien, wurde die Bludener Funkenzunft um 1893 unter maßgeblicher Mitwirkung des Zimba-Erstbesteigers und Brunnenmachers Neyer gegründet. Früher gestalteten die Fasnachtsbräuche wie anderswo die ledigen Burschen der Stadt, zum Teil im Rahmen der kurz vor 1700 gegründeten Handwerkszunft, die 1806 wieder aufgelöst wurde.

Damals dürfte auch das Fasnachtsbrauchtum abgekommen sein. Um 1860, also nach Jahrzehnten, in denen grundlegende soziale Veränderungen eingeleitet worden waren, kam es dann wieder zu einer Neubelebung, natürlich ganz im Geist der Zeit und unter kräftiger Einwirkung der **Hexenvorstellung aus Grimms Märchen**, die das Hexenbild des 19. Jahrhunderts auch auf anderen Bereichen prägten.

Der schlechte Brauch der Funkenhexe könnte also ohne großen Traditions- und Kulturverlust wieder abkommen, wenn man es wollte. Darüber hinaus ist allgemein Skepsis angebracht, wenn Brauchtumpfleger auf die anscheinend uralten Wurzeln ihrer Bräuche und Vereine verweisen.

Ginge es ihnen wirklich um die Bewahrung und Bewußtmachung von Historischem, hätte man sich längst schon genauer **mit der eigenen Geschichte und der Geschichte der Bräuche seriös auseinandersetzen** müssen. Zugegebenermaßen ist dies in einem politischen Bezirk wie Bludenz, in dem es - im Gegensatz zu allen anderen Vorarlberger Bezirken - keine einzige wissenschaftliche Bibliothek oder wissenschaftliche Institution gibt, die sich mit der überaus reich dokumentierten eigenen Vergangenheit befaßt, sehr schwierig.

Wenn man aber sinnvolles Brauchtum pflegen möchte, muß selbst bei einem nebensächlichen Randthema wie der Funkenhexe eine Voraussetzung sein, daß man seinen historisch-kulturellen Kontext kennt. Scheinbar Selbstverständliches erhält dadurch einen anderen Stellenwert. Unkritische Weitergabe von überlebtem und unreflektiertem Brauchtum schadet letztlich der Traditionspflege mehr als es kurzfristig zu nützen scheint.

Abschließend möchte ich betonen, daß ich keineswegs für die Verbannung der Hexen von den Funken plädiere. Diese Symbole sollten eigentlich nur abgeschafft werden, wenn die Funkenzünfte und die Besucher das als kulturelle Notwendigkeit sehen. An Alibihandlungen und Scheinmoral mangelt es in unserer Gesellschaft ohnehin nicht. Und durch die Abschaffung der Funkenhexen erzeugt man keine historischen Einsichten; Geschichtsbewußtsein entsteht nicht durch bloße Gesten oder gar Unterlassung von Gesten.

Die Funkenhexe soll weiterhin ein Mahnmal dafür bleiben, wie die Mehrzahl der Leute mit der Erinnerung an Massenverbrechen umgeht, wenn - anders als für viele Opfer des 20. Jahrhunderts - keine Lobbies Verfälschungen ihrer wahren Einstellungen erzwingen können.

(Ende)